

Ich hatte schon einiges gehört, Fotos gesehen und sogar Videoaufnahmen. Doch das, was ich dann am Bahnhof Marl zu sehen bekam, übertraf alle meine Erwartungen auf eine lose zusammengewürfelte urbane Unstruktur. Einen Bahnhof im kleinstädtischen Sinne hat die Neunzigtausend-Seelenstadt Marl nicht zu bieten, nur eine einspurige S-Bahn-Linie, die Essen mit Haltern verbindet und einen an den Bahnübergang angeklebten, konisch sich verengenden Kopfbau mit beige gestelltem Pilzvordach. Dieses Ensemble gibt wegen seiner einmaligen funktional unprägnanten Gegenwärtigkeit so einige Rätsel auf, die bleiben. Der Ort um Bahnhof, Busbahnhof und Einkaufspassage mit Luftpolsterdach<sup>1</sup> eröffnet keinen Blick, auf dem das Auge verweilend ruhen könnte. Alles wirkt provisorisch und hat eine unfrohgemute Aura, die nach sozialen Spannungen riecht. Mit dem Zug kommen nur wenige an, fahren nur wenige weg und doch ist viel los auf diesem Dazwischen – zwischen Wohngebiet und kommerziellem Umschlagplatz. Genau diesen ausgestülpten Passagenraum hat Georg Klein, einer der drei Preisträger des ersten Deutschen Klangkunstpreises (2002), für seine Klangsituation gewählt: *Ortsklang Marl Mitte. Blaues Blach. Viel Kunst. Wenig Arbeit.*

An der gefühlsmäßig labilsten Stelle des Kopfbaus – auf halbem Wege der angeschragten Decke – hat Klein in einer Linie zwölf silbergraue Hornlautsprecher aufgehängt. Ihre Trichter weisen nach unten. Genau darunter hört man am deutlichsten. Und steht an ungeschütztem Ort, ebenfalls einem Dazwischen – zwischen Passagen- und »Schutzraum«. Hier stehenzubleiben und zu horchen heißt, sich der Situation auszusetzen, und das tut nicht nur die Marler Jugend. Hinter der Schräge liegt dieser »Schutzraum«, mit niedriger Deckenhöhe und Öffnungen auf die Bahngleise, durch die es ungemütlich windet. Sie sind mit Stahlstäben vergittert, deren An-Klang Klein zum Ausgang nahm für einen gefilterten Basisklang, der dem »Schutzraum« einen Hauch Geborgenheitsgefühl verleiht. Nachts erleuchtete Klein den Innenraum mit einem bläulich-violetten Licht – verwandelt ihn in einen Bühnenraum.

Recherchen zur Stadt und genaue Erkundungen und Beobachtungen des Ortes haben Georg Klein zu der Arbeit geführt. Den sozialen Brennpunkt, die in dem Ort selbst eingeschriebene Reibungsfläche, sucht Klein bewusst. Und macht sie zur Problemstellung seiner Kunst. Hier entlädt sich die soziale Reibung in zahlreichen verbalen Verewigungen der Marler Jugend: auf allen Wänden, Decken, in Wartehäuschen oder engen, niedrigen Treppenabgängen. Politische Pauschaläußerungen von rechts und links und Liebesbekundungen sind am häufigsten. »Ich liebe

Julia Gerlach

## Inmitten Marl ...

### Erster Deutscher Klangkunstpreis

*Dich« steht da oder »Deutschland verrecke! Scheiß Deutsche. Gezeichnet: Deutsche«. Die Sätze hat Klein transkribiert und dann mit Marler Jugendlichen aufgenommen und zu einer geheimnisvollen, zuweilen klaren klangsoziologischen Geschichte verwoben. Und damit auch eine Auseinandersetzung mit der eigenen Situation vor Ort in Gang gesetzt. So entstand aus Klang-Text-Ort ein offenes, jedoch inhaltlich und materiell selbstreferentielles System, zugleich labil und in sich widersprüchlich – wie die Situation selbst. Das spürt man und das macht die Arbeit stark.*

Hinter dem Einkaufszentrum liegt dieses Marl Mitte, das geplante Kernstück einer aus drei Dörfern entgegengewachsenen »Stadt«<sup>2</sup>. Trifft man dort zuerst ein, in diesem öffentlichen Skulpturenpark und vor dem freundlich erleuchteten Museums-Glaskasten, der das quadratische Standesamt fundamentierte und das erhabene Rathaus kulturell ummantelt, dann

1 Es ist die erste dieser Art in Deutschland.

2 1938 erhob Hitler Marl in den Stadtstatus, weil dort kriegsdienliches Kautschuk produziert wurde. Als Sitz einer Chemiefabrik und zweier Bergwerke erlebte die Stadt ihre wirtschaftlich-kulturelle Blüte zwischen 1950 und 70.

Georg Klein: *Ortsklang Marl Mitte. Blaues Blach. Viel Kunst. Wenig Arbeit.* (oben links), Tilman Küntzel: *Seismophonie* (oben rechts), Alexander Rüdiger Titz: *Umlauf* (unten links), Ansicht des Skulpturenmuseum Glaskasten Marl (unten rechts).

